



Johannes 4,43-5,18

Heilsame Begegnungen

Texterklärung

Das Leben Jesu ist dadurch gekennzeichnet, dass er die Menschen in ihrer ganzen Persönlichkeit, mit ihren Freuden und Nöten wahrnimmt, ernst nimmt und sie in die Gemeinschaft mit Gott und Menschen hereinnehmen möchte.

Wahrnehmen

Jesu nimmt diejenigen wahr, die abseits sitzen, die am Wegrand stehen, die Hilfe brauchen. Er hört auf die Einzelnen, die ihn ansprechen. Er ist oft die letzte Hoffnung. Das spricht sich bei Juden und Nichtjuden herum. Jesu Worte und Taten sind in aller Munde. So nehmen



Kurt Stotz, Landesbeauftragter für Diakonie,
Loßburg

ihn die Galiläer auch gerne auf, weil viele seine Wunder in Jerusalem erlebt haben. Auch ein königlicher Beamter in Kapernaum, dessen Sohn sterbenskrank ist, hört, dass Jesus in Kana ist. Er hat die Hoffnung, dass Jesus durch einen Besuch helfen kann, deshalb nimmt er die 30 km Wanderung auf sich. Und tatsächlich, Jesus lässt die Not und die Sorge des Vaters nicht kalt. Ebenso nimmt Jesus am Teich Bethesda den Mann, der seit 38 Jahren krank ist, wahr. Viele Menschen sind dort versammelt und auf den Einen geht er nun zu.

Ernst nehmen

Jesus nimmt die Verzweiflung und den Hilferuf des Beamten ernst. Er lässt ihn nicht stehen und geht einfach weiter. Er nimmt die Nöte und die Resignation des Kranken am Teich ernst. Er lässt ihn nicht links liegen. Er wendet sich ihm zu. Jesus nimmt sich Zeit und greift helfend ein. Er macht jedoch deutlich, dass der „Zeichenglaube“ nicht das Entscheidende ist, sondern der „Wortglaube“. Wichtig ist, auf Jesu Worte zu hören und danach zu handeln.

„Ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, der mir hilft.“ Jesus nimmt die Verzweiflung des Kranken ernst, sagt, was er tun soll, und der Kranke handelt nach Jesu Worten.

Gibt es auch in unserer Umgebung Menschen, die sagen: „Ich habe keinen Menschen!“? Wo lassen wir Menschen links liegen? Wo nehmen wir ihre Nöte nicht ernst? Wo versagen wir Hilfe und Barmherzigkeit?

Jesus nimmt aber nicht nur die körperlichen Gebrechen ernst. Er weiß, dass wir einen Geist und eine Seele haben. Er sieht uns Menschen ganzheitlich. Deshalb nimmt er auch die inneren Nöte ernst. Er macht dem Kranken deutlich: Ich bin Heiland, ich bringe das Heil und die Heilung deinem Körper, deiner Seele und deinem Geist.

Jesus nimmt den Glauben an seine Worte ernst, das heißt er nimmt das Vertrauen, das wir in ihn und seine Worte setzen, ernst. Der Beamte und der Kranke am Teich vertrauen den Worten Jesu, obwohl er anders reagierte, als sie es sich vorstellten. Sie gehorchten Jesu Worten und gingen die geforderten Schritte. Vertrauen wir den Worten Jesu und leben wir danach in unserem Alltag? Jesus nimmt unseren Glauben, unser Vertrauen ernst!

Die Texte wollen uns ermutigen, auch heute mit der Wundermacht Jesu zu rechnen, seinen Worten Vertrauen entgegenzubringen und nach ihnen zu handeln. Dazu zwei Beispiele aus der Arbeit mit Menschen mit Behin-

derungen: Eine Frau, die Multiple Sklerose im letzten Stadium hatte, konnte nach einem Gebet in einem Gottesdienst ihren Rollstuhl verlassen und war geheilt. Ein heutiger Freizeitmitarbeiter war Alkoholiker, keine Entziehungskur half. Bei einem Krankenhausaufenthalt sprach ihn das Verhalten eines Mitpatienten an. Dieser gab ihm eine Broschüre über das Leben Jesu. Vor seiner Entlassung hatte er die Wahl, mit dem Alkohol weiterzuleben, seinem Leben ein Ende zu setzen oder es mit diesem, ihm unbekanntem Gott zu versuchen. Er ging auf das WC der psychiatrischen Abteilung und las dort bewusst das Gebet, das in der Broschüre am Schluss stand. Er vertraute sein Leben Jesus an. Von diesem Moment an verspürte er keinen Wunsch mehr nach Alkohol – und dies bis heute, fast 20 Jahre danach. Jesus hat ihn befreit.

Hereinnehmen

Dieser Mitarbeiter hat nicht nur Heilung am Körper erfahren, sondern erlebt bis heute eine tiefe Beziehung zu Gott, eine innige Gemeinschaft mit Gott und gläubigen Menschen. Dies ist das Ziel von dem barmherzigen Wirken Jesu: Er will die Menschen in die dauerhafte Gemeinschaft mit Gott hereinholen und in die Gemeinschaft mit den Gläubigen. „Und er glaubte mit seinem ganzen Hause“ wird von dem Beamten gesagt.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Erfahren unsere Mitmenschen, dass wir sie wahrnehmen und mit ihren Sorgen, Nöten und Krankheiten ernst nehmen, dass wir sie in unsere Gemeinschaft hereinnehmen und sie dadurch auch die Gemeinschaft mit Gott erleben?
- Sind unsere Häuser, unsere Kirchen, unsere Gemeinschaften „Häuser der Barmherzigkeit“ (dies bedeutet das Wort Bethesda)? Orte, an denen unsere Mitmenschen die Barmherzigkeit Gottes erfahren können?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir halten ein Geldstück hoch. Wer glaubt, dass ich es verschenke? Derjenige, der sich nicht nur meldet oder ja sagt, sondern sich das Geldstück abholt, hat seinen Glauben an das Angebot (Geschenk) bewiesen. In 4,43ff. hören wir von einem Mann, der bewiesen hat, dass er wirklich glaubt. Während wir die Geschichte vorlesen oder erzählen, bitten wir Kinder, sie parallel pantomimisch darzustellen.
- Zu 5,1ff.: Unter www.impulse.die-apis.de gibt es einen Lückentext zum Einstieg.
- Ein Vorschlag zur Veranschaulichung der Geschichte findet sich ebenfalls dort.
- Wie wirkt die Frage von Jesus, die er dem Kranken stellt, auf dich: Willst du gesund werden (V6)? Wie ein Witz, Ironie? Nein, Jesus nimmt den Kranken ernst. Jesus drängt sich nicht auf. Jeder Mensch darf selbst entscheiden, ob er seine Hilfe, ob er Jesus annehmen möchte.
- Das Lied „Hurra, Hurra, Hurra für Jesus“ von Daniel Kallauch fasst Vers 18 zusammen: Jesus ist Gott!
- Eine Beispielschichte von einer unserer Behindertenfreizeiten gibt es auf Seite 19.



Lieder: Monatslied „Kommt, atmet auf, ihr sollt leben“ GL 326, GL 495 (EG 369)